

## Die Stimmung in Oesterreich.

Wien, 16. Jan. (Priv.-Tel.) Ein von der Zensur unbeanstandeter Artikel der „Arbeiterzeitung“ über aristokratischen und demokratischen Frieden schließt mit den Worten:

Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß die Verhandlungen scheitern und der Krieg weitergeht, so lange, bis entweder auch in Rußland wieder die Aristokratie oder auch in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Demokratie die Friedensbedingungen bestimmt. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk bringen uns dann nur den einen Gewinn, daß wir wenigstens wissen, wofür der Krieg fortgesetzt werden muß.

Man muß diese Sprache der „Arbeiterzeitung“ und das Verhalten d. Zensur wohl beachten. Es wird immer klarer, daß mit halbem Einverständnis der Regierung die Völker Oesterreichs, auch die Deutschen den Krieg nicht länger führen wollen, als bis auch die Entente zu einem Verständigungsfrieden bereit ist, ja, daß sie die Verständigung an sich und die Befreiung aller Völker von ihren Imperialisten als eines der Kriegsziele selbst betrachten. Die Entwicklung geht hier mehr und mehr von einem exklusiven Nationalismus zum demokratischen Internationalismus. Man muß diese Entwicklung im Auge behalten, um nicht Gefahr zu laufen, schließlich isoliert für einen Nacht- und Siegfrieden, der zugleich die Verewigung des Militarismus bedeuten würde, einzutreten. Keine Agitation und keine Umschleichung der Entente hat auf das Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland so nachteilig eingewirkt, wie das Gebahren der deutschen Vaterlandspartei.

Wien, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Es ist nun schon gar nicht mehr eine bloß für die Leute vom Bau erkennbare Tatsache, sondern ganz offenkundig, daß die offizielle österreichisch-ungarische Politik, sondern verschiedene Stellung nimmt gegen die Versuche anstelle der Bemühungen um den Verständigungsfrieden ein allüberliches Annegationsprogramm zu setzen. Das offiziöse „Freiheitsblatt“ bringt heute einen unerkennbar hochoffiziösen Artikel gegen den Fürsten Bülow, in dem man den Kanzlerkandidaten der deutschen Vaterlandspartei vermutet, und sagt: „Es muß rund und klar herausgesagt werden, daß in Oesterreich, auch nicht der leiseste Zweifel darüber besteht, daß wir zwischen Baron von Kühlmann und dem Fürsten Bülow keinen Vergleich ziehen können. Baron von Kühlmann genießt das volle, uneingeschränkte Vertrauen nicht nur der österreichisch-ungarischen Regierung, sondern auch der Völker Oesterreich-Ungarns, die ihm hoch anrechnen, daß er mit ebenso viel Zähigkeit wie Geschicklichkeit, gerade durch die Majorität des deutschen Reichstages, seinen Kurs zu einem baldigen, ehrenvollen Frieden zu gelangen, stetig einhält. Fürst Bülow genießt dieses Vertrauen nicht. Wenn heute von der oder jener Stelle im Deutschen Reich gesagt und verbreitet wird, Fürst Bülow würde auch bei den Verbündeten ein willkommener Friedensunterhändler Deutschlands sein, so muß dies mit Bedauern, aber mit Entschiedenheit entgegengetreten werden.“

Es gehört zu den Eigenkümlichkeiten der österreichischen politischen Regie, daß sie gelegentlich ein bißchen nach Bedenke nimmt und ihre eigene Stimme durch die des Volkes verstärken läßt. Ob diesmal das Echo nicht über die beabsichtigte Stärke hinausgegangen ist, mögen wir nicht untersuchen. Jedenfalls hat heute unter dem Eindruck des Aufrufes eine Bewegung der Arbeiterschaft eingesetzt, die wohl durch die Verkürzung der Wehraktionen entstanden ist, aber nunmehr einen politischen Charakter angenommen hat. Es ist heute fast in allen Wiener und zahlreichen Provinzfabriken die Arbeit eingestellt worden. Es werden für morgen weitere Arbeitseinstellungen erwartet. Die Stimmung ist erregt und wendet sich gegen die Kriegsbeher. Sie fordert vor allem raschen Friedensschluß mit Rußland, der nach der Meinung des Volkes ohne weiteres zu haben wäre. Es ist schwer zu sagen, wie weit die Bewegung noch eingebremst werden kann. Eine Gewaltanwendung ist vollständig ausgeschlossen.